



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube

gegründet 1947 von Pater Werenfried va

KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin

Karin M. Fenbert

Anschrift Lorenzonstraße 62, 81545 München

Telefon 0 89 – 64 24 888 – 0

Telefax 0 89 – 64 24 888 – 50

E-Mail niggewoehner@kirche-in-not.de

Website www.kirche-in-not.de

Facebook: <https://www.facebook.com/KircheInNot.de>

Das Apostolische Vikariat Anatolien: Die Wiege der Kirche

Bei seinem Besuch in der Türkei 2006 hat Papst Benedikt XVI. zwei der drei römisch-katholischen Jurisdiktionsgebiete des Landes besucht: Das Apostolische Vikariat Istanbul und die Erzdiözese Izmir. Der Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kathedrale in Istanbul wies in seiner Vielfalt der Sprachen auch auf die nichtlateinischen Riten hin. So gibt es ein armenisch-katholisches und ein chaldäisches Erzbistum in Istanbul, sowie auch wenige Katholiken des syrischen und byzantinischen Ritus. Der ganze Osten der Türkei östlich von Ankara bildet das Apostolische Vikariat Anatolien, dessen Bischof seit 2004 in Iskenderun residiert. Von 2004 bis zu seinem gewaltsamen Tod 2010 war dies der

Kapuziner Luigi Padovese. Auf einer Fläche von über 400.000 Quadratkilometern, also größer als das wiedervereinigte Deutschland, betreute er die Pfarreien und Kirchen in Iskenderun, Mersin, Antakya und Adana sowie in Samsun und Trabzon am Schwarzen Meer mit insgesamt weniger als 5.000 Katholiken. Dennoch ist es ein Gebiet, das wir als Wiege der Kirche bezeichnen können.

Der verstorbene Papst Johannes Paul II. hat die Türkei „ein heiliges Land der Urkirche“ genannt. So wie Palästina das Land Jesus sei, gebühre der Türkei der Beiname „Land der Kirche“. Auf dem Gebiet des Vikariates sind in Antiochien, dem heutigen Antakya, die Jünger Jesu zum ersten Male „Christen“ genannt worden, wie der heilige Lukas in der Apostelgeschichte berichtet. Das Vikariat ist aber auch stolz auf alttestamentliche Traditionen: Der Berg Ararat, auf dem die Arche Noah gelandet sein soll, liegt im Osten der Türkei und im Südosten erhielt in Haran der Urvater Abraham den Ruf Gottes: „Zieh' in das Land, das ich Dir zeigen werde!“ Abraham machte sich auf nach Kanaan, aber er vergaß Haran nie. Hierher schickte er seinen Knecht Eliezer, um eine Frau für Isaak zu holen. Nach Haran kam Jakob und traf Rachel am Brunnen. Zur Zeit der Verfolgung unter Antiochus IV. im zweiten vorchristlichen Jahrhundert flohen Juden während des Makkabäeraufstands nach Antiochien. Diese Judengemeinde wurde zum Kristallisationspunkt einer neutestamentlichen Gemeinde, in der die Heidenchristen die junge Kirche zur Weltkirche machen.

In der jungen Christengemeinde von Antiochien weilte auch der heilige Petrus. Deshalb beging die Kirche bis zum Zweiten Vatikanum ein eigenes Fest „Petri Stuhlfeier zu Antiochien“ am 22. Februar und gedachte dabei der Tatsache, dass erst von hier aus Petrus nach Rom ging, was am 18. Januar als Petri Stuhlfeier zu Rom gefeiert wurde. Von Antiochien aus startete Paulus mit Barnabas zu seiner ersten Missionsreise. In Tarsus ist

der große Völkerapostel geboren. So fußen die Gemeinden des Vikariates auf der Tätigkeit der Apostel und ihrer Schüler. Die Briefe des Ignatius von Antiochien gehören zum ältesten Schrifttum außerhalb des Neuen Testaments, zum Schatz der Apostolischen Väter. Wenn wir das Martyrologium Romanum studieren, finden wir neben Rom die meisten Zeugen für Christen in Antiochien und seiner Umgebung, nach der Verfolgung auch viele christliche Autoren und Kirchenlehrer wie Johannes Chrysostomus und andere, die es wieder zu entdecken gilt. Leider gehen aber von der „Antiochenischen Schule“ im fünften Jahrhundert auch die Impulse aus, die nach dem dritten und vierten Ökumenischen Konzil von Ephesus und Chalzedon zur Spaltung der Kirche führten, so dass heute fünf Patriarchen den Titel von Antiochien führen.

Beliebte Heilige aus Anatolien

Bischof Padovese hatte viele Jahre im Erzbistum Bamberg in den Sommerferien als Seelsorger gearbeitet und dabei nicht nur seine Deutschkenntnisse vertieft, sondern auch die Verehrung von Volksheiligen erlebt, die aus dem Gebiet seines Apostolischen Vikariates stammen. Der größte Wallfahrtsort der Erzdiözese Bamberg ist Vierzehnheiligen am oberen Main, wo der große Barockmeister Balthasar Neumann die prächtige Basilika zu Ehren der vierzehn Nothelfer schuf. Zehn der vierzehn beliebten Volksheiligen stammen aus dem Gebiet der Türkei, und davon die meisten aus Ost- und Südostanatolien. Nur der heilige Veit (aus Sizilien), die heilige Katharina (Ägypten), der heilige Dionysius (Gallien) und der heilige Eustachius hätten, wenn sie heute leben würden, keinen türkischen Pass. Katholiken holen sich am 3. Februar den Blasiussegen. Der heilige Blasius war Bischof von Sebaste, dem heutigen Sivas. Die heilige Margarete, die mit der heiligen Barbara und der heiligen Katharina im süddeutschen und österreichischen Raum das Dreigestirn der „drei heiligen Ma-

del“ bildet, stammte aus Antiochien. Georg und Christopherus waren Kappadokier.

Aber nicht nur diese Nothelfer entstammen dem Raum Anatoliens, auch die heiligen Ärzte Kosmas und Damian und der „Eisheilige“ Bonifatius sind hier zu nennen und vor allem als Theologen die großen Kappadokier wie der heilige Basilius als Bischof von Cäsarea (Kayseri), Gregor von Nyssa und Gregor von Nazianz. Kosmas und Damian werden sogar im alten Kanon der heiligen Messe, dem ersten Hochgebet genannt.

Wahre Ökumene

Die wenigen Katholiken des Apostolischen Vikariates gehören außer der römisch-katholischen Kirche auch der syrisch-katholischen, chaldäischen, melkitischen und der armenisch-katholischen Kirche an, dazu kommen orthodoxe Christen und Gläubige der so genannten vorchalzedonischen Kirchen. Das Dekret über die Katholischen Ostkirchen des Zweiten Vatikanums spricht von der Hochschätzung für die „Ostkirchen mit ihren Einrichtungen und liturgischen Bräuchen, ihren Überlieferungen und ihrer christlichen Lebensordnung... in diesen Werten von ehrwürdigem Alter leuchtet ja eine Überlieferung auf, die über die Kirchenväter bis zu den Aposteln zurückreicht. Sie bildet ein Stück des von Gott geoffenbarten und ungeteilten Erbgutes der Gesamtkirche. Für diese Überlieferungen sind die Ostkirchen lebendige Zeugen.“ Das Dekret über den Ökumenismus hebt beim Kapitel über die orthodoxen Kirchen hervor, dass zwar „die Kirchen des Ostens und des Abendlandes Jahrhunderte hindurch je ihren besonderen Weg gegangen sind, jedoch miteinander verbunden in brüderlicher Gemeinschaft des Glaubens und des sakramentalen Lebens.“ Das Konzil betont, „daß die Kirchen des Orients von Anfang an einen Schatz besitzen, aus dem die Kirche des Abendlandes in den Dingen der

Liturgie, in ihrer geistlichen Tradition und in der rechtlichen Ordnung vielfach geschöpft hat. “

Verschiedene Sprachen und Kulturen, die schon zur Zeit der Urkirche in Ostanatolien, dem nördlichen Mesopotamien und in Syrien neben dem Griechischen bestanden, haben zur Ausprägung eigener Riten mit Bibelübersetzungen und der Liturgie in eigenen Sprachen geführt. So entstanden im Gebiet die Kirchen des byzantinischen, armenischen, antiochenischen (oder westsyrischen) und ostsyrischen Ritus. Bis heute feiern nicht nur die syrischen und chaldäischen Kirchen ihre Liturgie in Syrisch, sondern sprechen im Tur Abdin Christen die aramäische Sprache Jesu. Von Cäsarea, dem heutigen Kayseri, ist Armenien christianisiert worden, ebenso Georgien. Die Sprachbarriere zu diesen schwierigen Sprachen mit eigenen Schriften hat es mit sich gebracht, dass wir die Kirchenväter dieser christlichen Kulturkreise nicht so kennen wie die anderen Kirchenväter: Ambrosius, Augustinus, Hieronymus oder Gregor. Aber einer von ihnen sei genannt: Ephräm der Syrer, den Papst Benedikt XV. 1920 zur Würde eines Kirchenlehrers erhob. Er hat den Beinamen „Harfe des Heiligen Geistes“, weil er die syrische Liturgie durch Hymnen und Lieder bereichert hat, aber auch gelehrte theologische Schriften hinterließ. Papst Benedikt XV., dem in Istanbul vor der katholischen Kathedrale ein Denkmal errichtet wurde, schrieb 1922: „Die Kirche ist weder lateinisch, noch griechisch, noch slawisch, sie ist katholisch.“ Katholisch aber heißt allgemein, alle umfassend. „Das gilt auch von unserem Apostolischen Vikariat“, betonte Bischof Padovese stets: „Wir sind Türken, Araber, Assyrer, Levantiner, aber gehören zur einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.“

Auf deutschen Spuren im Vikariat

Die wenigen Christen in Ostanatolien leben weit entfernt vom deutschen Sprachraum, aber das Flugzeug bringt

uns heute in wenigen Stunden direkt nach Adana oder über Istanbul oder Ankara zu den Flughäfen von Trabzon, Erzerum, Van, Mardin, Diyarbakir, die alle im Bereich des Vikariates liegen. In früheren Jahrhunderten war dies schwieriger und langwieriger, aber seit mehr als 1000 Jahren kamen auch Pilger aus Mitteleuropa nach Ostanatolien. Die älteste bekannte Pilgerin ist eine Nonne aus Südfrankreich namens Etheria im vierten Jahrhundert. Im achten Jahrhundert war auch der heilige Willibald, später Bischof und Patron von Eichstätt, in Antiochien und Tarsus.

Im Jahre 1198 krönte in Tarsus der Erzbischof von Mainz, Konrad von Wittelsbach den armenischen Fürsten Leo zum König, und zwar im Auftrag von Kaiser und Papst. Heute ist diese Kirche die Ulu Cami, die große Moschee von Tarsus, in der man noch den gotischen Bau im Innern erkennen kann. Erzbischof Konrad reiste von Tarsus nach Akko weiter, wo er im gleichen Jahr dem jungen, erst 1190 entstandenen Orden der „Brüder vom deutschen Haus St. Mariens zu Jerusalem“ die päpstliche Bestätigung gab, der später Deutsche Orden genannt wurde und bis heute mit einem Hochmeister in Wien besteht. Der berühmteste Hochmeister des Deutschen Ordens, der spätere Erbauer der Marienburg in Ostpreußen, Hermann von Salza, erhielt bald danach vom armenischen König zwei Burgen: Amuda (Hemite) und Harunya, deren Ruinen man noch heute besichtigen kann. Ein Begleiter des Hermann von Salza, Wilhelm von Oldenburg hat uns einen Bericht über die Reise des Hochmeisters von Antakya über Tarsus und Kozan bis Silifke hinterlassen.

Durch alle Jahrhunderte finden wir deutsche Reisende und Forscher in Anatolien. Im 19. Jahrhundert besteigt ein Württemberger, der an der damals deutschen Universität Dorpat lehrte (heute Tartu in Estland) erstmals den Ararat. Es ist Henry Parrot aus Mömpelgard (heute

Montbéliard). Ein Schlesier namens Theodor Kotschy steht als Erster auf dem Ercias Dag, dem antiken Argäus.

„Warum könnte nicht in den Räumen unseres Gästehauses und des Biblisch-Patristischen Zentrums in Iskenderun ein deutsch-türkisches Symposium über diese Beziehungen stattfinden?“ fragt Schwester Leonarda aus Boston, die in Iskenderun arbeitet.

Platz in christlichen Herbergen

In Iskenderun, dem Sitz des Bischofs, lädt das Haus des Biblisch-Patristischen Zentrums „Don Andrea Santoro“ zu Tagungen, Konferenzen, Einkehrtagen und auch zum Erholen ein. Es ist nach dem in Februar 2006 in Trabzon ermordeten Priester benannt. Günstig im Zentrum, nicht weit von der Hafenpromenade gelegen, bietet das Haus 45 Plätze in Einzel- und Doppelzimmern an, Vollpension und einen Konferenzraum. Von Iskenderun aus sind Exkursionen und Ausflüge ins traditionsreiche Antiochien oder zu historischen Stätten wie Issos, Misis (das alte Mopsuestia), zu Kreuzfahrerburgen oder osmanischen Bauwerken möglich. Ein zweites Tagungshaus des Vikariates ist das Exerzitien- und Jugendhaus „Aufnahme Mariens“. Es liegt im Gebirge oberhalb von Iskenderun mit einem wunderbaren Blick auf die Stadt und den Golf und kann ebenfalls über 40 Personen aufnehmen.

Kleinen Gruppen, Familien oder Einzelpersonen kann man auch die Räume im Kloster in Antakya empfehlen, direkt in der Altstadt gelegen. Die kleine renovierte katholische Kirche ist ebenso wie die orthodoxe Kathedrale prädestiniert, sich in dieser Urgemeinde des Christentums mit der Geschichte der Kirche intensiv zu beschäftigen.

Rudolf Grulich, 2007 (bearbeitet 2013)

